

Deutsch

**IMEKA**

Alle Rechte vorbehalten. Dieses Buch oder Teile davon dürfen ohne vorherige schriftliche Genehmigung von IMEKAprduction weder reproduziert, auf Datenträgern gespeichert oder in irgend einer Form bzw. mit irgendwelchen elektronischen oder mechanischen Mitteln übertragen, fotokopiert oder sonstwie aufgenommen werden.

© 2009 Akemi Takeya

IMEKAprduction  
Grundsteingasse 8/48  
A-1160 Wien  
Österreich  
E-Mail: [contact@akemitakeya.com](mailto:contact@akemitakeya.com)  
Website: [www.akemitakeya.com](http://www.akemitakeya.com)

Lektorat: Armin Anders, David Ender  
Ins Englische übertragen von David Ender, Keiko Higuchi, Jonathan Quinn  
Ins Deutsche übertragen von Mine Scheid-Katayama  
Künstlerische Transfiguration von Peter Panayi \* Seite 38: Wonder Love  
Umschlagentwurf © 2009 Judith Fink

Mit Unterstützung des Kulturrats der Stadt Wien und des Bundesministeriums für  
Unterricht, Kunst und Kultur

Version #1 - fotokopierte Ausgabe

## **Inhalt**

**06**      **Vorwort**

**09**      **1997\_Imeka**

- Imeka in der Dämmerung
- Der lachende Spiegel
- Rot zur Verwandlung
- weiss zu verschwinden
- Imeka fängt die Tränen der Welt auf

**11**      **1998\_Bodypoems\_REFLECTION**

- Spiegelung
- Halbtraum
- Modern Ball Dance
- Uhr
- Herbstverkäuferin
- Mondmoosblüte
- Be-(s)sie´s-Nein-D-ung

**16**      **1999\_ Drowning Fish**

- Drowning Fish
- Across The Border
- Juju Joi's monologue

**19**      **2000\_Yuragi**

- On A String
- Heiliger Baum
- Strange Forest
- Der Ball / Anleitung

**23**      **2001\_Black Honey Drops**

- Terror von einem blinden Fremden
- Auf der Flucht
- Die sagenhafte Blume
- Ich möchte ein Hund sein
- Der Wetterhahn
- Der Menschenfleischkern-SchneemannMordfall
- Es ist so nebelig ...

- 30**            **2002\_Shadow pieces**
- Untitled
- 31**            **2004\_ZZ**
- Ich Ich Ich\_remain in the time in tokyo
- 33**            **2004/ 2005\_Weathering**
- Weathering\_Dokumentation
- 35**            **2006\_So What !**
- Dialog
  - Nun, Tanz ist
  - Untitled (gesprochener Text)
- 42**            **Others**
- Wunder Liebe
  - BU-LA DA ME-LADA
  - Verbesserungsrezept für das gebrannte Herz
  - Ausbruch
  - Mehr Licht
  - Göttin
  - Junge 1
  - Junge 2
  - Windkatze
  - Ich, die Superfrau
  - Der unhörbare Klang von hier, beinahe gehört
  - Ich, das Surume (japanischer getrockneter Tintenfisch)
  - An die Nachbarn im Dunklen / Yoko Ono gewidmet
  - Seltsamer Wald
  - Der Tanz bis zum Tod

akemi takeya  
**writings**

## Vorwort

Akemi Takeya (A/J) / Performerin

geboren in Japan, lebt seit 1991 in Wien.

Dies ist eine Sammlung von Schriften im Zusammenhang mit meinen Performance-Stücken der Jahre 1997 bis 2005. Darüber hinaus habe ich auch noch einige ausgewählte Gedichte aus jener Zeit hinzugefügt, als ich mit Anfang Zwanzig erstmals nach Tokio kam, wo ich mit dem Schreiben als meine natürliche Ausdrucksweise begann, während ich in Teilzeit bei einer Werbeagentur beschäftigt war.

Für mich ist das Verfassen von Schriftstücken ein autobiographischer Prozess der Selbstidentifikation und für meine „Aufzeichnungen des gedankenvollen Körpers“ absolut notwendig. Wie das Rehydrieren für Athleten; Wasser in und durch meinen Körper fließend zur Erhaltung und zur Bereinigung der verbleibenden Gedanken, Rückstände der Ermattung nach Körperübungen, für mich selbst oder alleine. Es bereitet mir Freude, eine private Art konzeptueller Beziehung aufzubauen, frei von Gesichtern oder der Gegenwart eines Publikums mir gegenüber.

Hier einige kurze Anmerkungen zu Gedanken und Hintergründen für jedes Werk:

„**Imeka**“ (1997) war meine erste Solo-Produktion in Europa. Der Titel war mein Name, „Akemi“, rückwärts gelesen. Innerhalb eines theatralen Grund szenarios wollte ich mich selbst durch ein Labyrinth verschiedener Charaktere verfolgen. Die Absicht dabei war objektive Selbstbeobachtung, um es mir zu ermöglichen, in Europa unabhängiger zu werden, mein Spiegelbild zu identifizieren und meine Individualität zu stärken. Ich widmete dieses Werk meinem verstorbenen Vater.

„**Bodypoems\_REFLECTION**“ (1998) erklärt sich bereits aus dem Titel und beinhaltet sieben kurze Erzählungen aus meiner unangezapften Quelle der Kreativität, ihrer Aktivierung, und einer Reflektion meiner inneren Welt. Mittels Bewegung interpretierte ich Poesie in einer ungewöhnlichen Mischung aus asiatischen und westlichen Stilen.

„**Drowning Fish**“ (1999); infolge des Todes meines Freundes begann ich mich selbst mehr und mehr in Frage zu stellen, mit immer ungreifbareren Thematiken

über Leben und Tod. Es war eine metaphorische Arbeit, ein Tagebuch der Gedanken und Vorfälle. Ein desorientierter und gequälter Geisteszustand führte mich in einen zum Vergessen drängenden Tanz, eine Flucht vor einem schmerzhaften Prozess. Ich tauchte vollständig ein in den visuellen Effekt einer auf den Boden projizierten Wasserspiegelung und verwandelte mich auf dieser besonderen Reise. „drowning fish“ erhielt den österreichischen Tanzpreis 1999.

„**Yuragi**“ (2000) war eine tastende, experimentelle Arbeit in Form einer Jam-Session mit drei Musikern. Nachdem ich wieder zur Ruhe gekommen war, erforschte ich mit neuem Antrieb verschiedene Möglichkeiten des Ausdrucks durch Bewegung und Stimme. Die Musik, die ich mit meiner speziellen Art der Improvisation komponierte, beinhaltete Körperbewegung und Stimmakrobatik, wobei ein Stück dem anderen folgte, ohne eine durchgehende Erzählung zu schaffen.

„**Black Honey Drops**“ (2001) unternahm den Versuch, mich dem erotischen Werk Georges Batailles anzunähern. Durch die peinlich genaue Beobachtung einer Liebesbeziehung versuchte ich herauszufinden, was geschehen würde, wenn ein von einem tiefgreifenden Eros getriebenes Individuum in eine Grenzerfahrung manövriert wird. Eher ein autobiographisches Werk, in der ich die tragische Heldin spielte. Schwarze Tinte, als Motiv innerhalb Science-fiction-artiger visueller Effekte auf den Boden projiziert, transformierte als symbolische Metapher Elemente des Eros, Tränen, Blut.

„**Shadow Pieces**“ (2002) konzentrierte sich auf das Thema Einsamkeit und entsprang meinem Interesse für die eigenartigen Umstände und die Form eines durchsichtigen oder sogar unsichtbaren Menschen. Ein Symbol des anderen Ich als mein eigener Schatten. Ich erkundete die Essenz transparenter Einsamkeit mittels des „Spiels mit dem Schatten als dem anderen Ich“ und des „Dialogs mit dem Schatten“; Nonsens und Ironie hatten dabei große Bedeutung.

„**ZZ**“ (2003) war in einem geometrischen Zyklus von Vergangenheit/Gegenwart/Zukunft strukturiert, mit fünfzehn in der Stille entwickelten Motiven, welche das kaum Hörbare in Raum, Klang und Körper transformierten, während der Klang meines Atems – der kleinsten Konstante der Stille – übertragen wurde. Ich integrierte verschiedene Themen und Ausdrucksformen, die in der Gestalt von Zwischenspielen sichtbar wurden. Dies

war für mich ein denkwürdiger Angelpunkt bei der Erschaffung eines neuen „ICH“ und gleichzeitig die Verabschiedung des alten „ICH“.

„**Weathering**“ (2004/2005), eine zwingende Studie elementarer menschlicher Bewegungen: Stehen, gehen, liegen, sitzen. Mit diesen Elementen schuf ich in Zusammenarbeit mit einem audiovisuellen Künstler ein minimalistisch komponiertes abstraktes Werk, in dem ich den „Körper als kinetisches Objekt“ zu führen gedachte und die „Sichtbarkeiten der Koexistenz = Harmonie und Entfremdung = Disharmonie“, wobei der elektronische Raum unabhängig blieb, ohne die Körperperformance zu kommentieren: Eine Illustration der Ambivalenz von Nähe und Gemeinsamkeit.

„**So What!**“ (2006) wurde als ein Selbstportrait in Versuch und Irrtum aufgeführt, das meinem kreativen Chaos entsprang und Emotionen, Erinnerungen, Gedanken, Sehnsüchte, vergangenes und das erwartete zukünftige Leben reflektierte, ein „herbeigewünschter“ Spiegel unserer gegenwärtigen versauten Welt, für mich selbst und andere errichtet. Ich fragte mich damit, welche Möglichkeiten mir noch offen blieben. In Zusammenarbeit mit der Berliner Gruppe „Rechenzentrum“ (Video & Musik) entstehen meine „Stories“ als grundlegendes künstlerisches Material teilweise live, werden ausgestellt, überarbeitet und transformiert.

Ich bedanke mich aufrichtig für die fortlaufende Unterstützung durch die Kulturabteilung der Stadt Wien und das österreichische Bundesministerium für Unterricht, Kunst und Kultur (BMUKK). Ich bin dankbar, so glückliche Umstände angetroffen zu haben, die es mir ermöglichen, meine Performancestücke und meine Schriften zu schaffen.

*Wien, Dezember 2007*



## 1997\_Imeka

### Imeka in der Dämmerung

Sie schreibt ihren Namen. Sie wiederholt ihren Namen immer wieder. Sie betrachtet die Wolkengebilde. Sie erinnern sie an ihre vielen Leben, das ängstigt sie; in diesem Augenblick hört sie nur ihr Herz. Die Zeit entschwindet, übrig bleibt nur das heftige Pochen ihres Herzens.

*Night:*

*Slowly, silently, now the moon  
walks the night in her silver shoes;  
this way, and that, she peers, and sees  
silver fruits upon silver trees.  
(by Walter de la Mare)*

Sie betrachtet den Mond und trinkt sein Licht, sie beginnt zu singen, der silberne Strahl des Mondes verwandelt die Lettern ihres Namens, in Blüten, in Tropfen, in Vögel ...  
Selbstvergessen singt sie ein Lied, bis ihre Stimme bricht; nicht mehr weiß, wer sie ist.

### Der lachende Spiegel

Sie fängt ihre Ideale, Träume, Sehnsüchte und Gedanken aus der Luft, kostet und schmeckt sie. Sie ist berauscht. Plötzlich drehen sich die Spiegel aus verschiedenen Richtungen ihr zu und zeigen ihre Charaktere. Ein Charakter nach dem anderen begegnet ihr. Schneller werdend verdichtet sich die Zeit.

Du stinkst nach kaputtem Ego.  
Du verrätst mein Geheimnis.  
Du wirst bald an deiner losen Zunge ersticken.  
Du verlierst die Zeit, während du von der Vergangenheit sprichst.  
Du bist ein Flickenteppich, zusammengesetzt aus einstudierten Idealen.  
Du wirst aufgefressen von der Stille.  
Du gehst schon wie ein alter Mann, als ob dir der Tod schon im Gesicht sitzt.

## **Rot zur Verwandlung**

Ein roter Punkt, der in einer sehr weit entfernten Welt existiert, schaut mich ständig an. Ich weiß nicht, ob es von weiter Ferne kommt, oder ob ich mich ihm nähere. Ich weiß, dass der rote Punkt sein eigenes Leben hat. Ich weiß nicht, ob sein Leben versucht in mich einzudringen oder ob ich auf sein Leben zurase. Ich weiß, es macht nichts aus, wenn ich meine Scheiße über mein ganzes Leben erbrechen würde, während meine Unzufriedenheit im täglichen Leben mich leckt, wenn ich den roten Punkt nicht und nicht erreichen kann.

Achtung! Während ich so denke, ist er mir bereits so nahe.

Mein Atem geformt aus silbrigem Sand  
der Leib umschlossen von bläulichem Schaum  
von Wellenzungen umschlungen  
kehr ich zurück ins Meer  
glühende Sonne gebiert mich vom neuem  
steige ich empor  
zur Wolke geworden  
brennt mir die Sonne ein neues Gewand  
so dass ich als riesiger Vogel  
am Himmel erscheine

## **Weiss zu verschwinden**

die zeit schlägt sich und mich aber ja bitte schlag dich und mich weiter bis ich ganz kaputt bin ich wiederhole bin ich da ist hier habe ich meine seele berührt meinen körper steht auf der erde gibt es viele menschen sind schuldig bekommen ihre strafe vom schicksal wiederhole ich bin da bin ich dafür

## **Imeka fängt die Tränen der Welt auf**

Die Tränen der sieben Meere  
Fallen in meine Augen.  
Die eigenen Tränen  
Fallen in mich selbst.

Ich schaue und schaue  
Bis ich nicht mehr da bin.

*All written in summer of 1977*

## 1998\_bodypoems\_REFLECTION

### Spiegelung

Meine Augen haben Zeit, sich zu öffnen. Morgens bin ich ein stiller Gegenstand, mit Frost bedeckt. Da ist eine weite, weiße, leuchtende Wüste mit vielen Hügeln. Eine Frau geht allein, läßt ihre Fußspuren auf einem Abhang zurück. Sie überquert einen Hügel, um zum Meer zu gelangen. Sand im Wind, Erinnerungen an vergangene Zeiten mit sich tragend, bläst immer wieder über ihr Gesicht. Plötzlich fällt eine einzelne Schneeflocke auf ihre Lippen und befeuchtet sie langsam. "... Das Gespinst eines Seufzers flattert im Wind ..."

Als sie die Hügelkuppe erreicht, läßt sie der Sonnenschein straucheln. In diesem Augenblick spiegelt sich das Bild einer Sandfrau in ihren Augen, genau wie sie selbst:

Sie ist aus Sand gemacht  
Am Ufer liegend  
Ihr Sandkörper erstreckt sich ins Meer  
Immer wieder  
Viele Geister, auf der Welle schwimmend,  
kommen zu nahe  
Meeresgischt, wie ihr Atem,  
berührt ihren empfindsamen Sandkörper  
vom Kopf bis zu den Zehen

... Das Gespinst eines Seufzers flattert im Wind ...

Die Traurigkeit ihres Herzens,  
des Hasses müde  
wird mit den Gezeiten zurück in die sieben Meere fließen

Sie ist aus Sand gemacht,  
zerrinnt in die Zeit  
und verschwindet  
mit einem der Geister,  
den sie auf die Welle hängt mit ihrem verlorenen Ich,  
im Meer

Sie ist ein Sandsturm  
Tanzt mit der Zeit  
in glitzerndem Chaos

Für immer ...

Nun ist der ganze Frost der Wüste schon geschmolzen. Es ist Zeit, aufzuwachen im Morgen der Universumstraße 36 in Wien.

Jan. 1998

## **Halbtraum**

Ich bin geboren  
Weil ich alles vergessen habe

Ich lebe wie ich schlafe  
Ich spreche wie ich phantasiere

Ich bin da  
Weil ich alles vergessen habe

*August 1994*

## **Modern Ball Dance**

Der Himmel

Den ich gesehen habe  
Damals  
in Aomori  
War das  
Brillanteste  
Klare  
Blau

*September 1997*

## Uhr

Sehen Sie mich jetzt an. Ich vernichte ein unerträgliches Ding.  
Achtung, bitte. Ich präsentiere Ihnen eine spannende Show. Sind Sie bereit?

Matt, Matt, Matt, Matt, Matt, Matt ... Mattscheibe!  
Das Herz klopft mir wie ein hartnäckiger Morgenwecker.  
Solange habe ich mich im benebelten Auge versteckt.  
Ich werde langsam aufwachen, jetzt ziehe ich die Luft in tiefen Zügen ein.  
Aber es wird mir nicht wohler, ja, weil ich nicht richtig ausgeatmet habe.  
Also, ich atme mal aus.

Man sagt: Die Zeit kommt, sie geht vorbei, sie kommt, sie geht vorbei ...  
Das Herz klopft mir, werde ich toll, ja toll?  
Solange habe ich den Atem angehalten.  
Ich weiß, dass ich nicht mehr Theater machen soll.  
So müde bin ich, so müde. Bitte, gib mir eine Tasse grünen Tee und gelbe  
Liebe dazu.

Die Zeit kommt zu mir, geht an mir vorbei ...  
Das Herz klopft mir, das Klopfen entfernt sich immer mehr.  
Es hat so lange gedauert, bis ich ihn abschalten konnte.

Ich möchte endlich in der Stille bleiben.  
Bitte, Ruhe. Lass mich in Ruhe.

*Nun, der Vollmond scheint in meinen Nabel.  
In der Höhle schläft ein Schmetterling.  
Langsam wacht er auf und öffnet behutsam seine glänzend roten Flügel.  
Tropfende Flügel spiegeln einen Traum –  
Niemand weiß, woher er kommt.  
Kommt er aus der Vergangenheit oder aus der Zukunft?*

*Mit einem Flügelschlag, der ein bisschen schwerer ist als die Einsamkeit  
und ein bisschen leichter als die Liebe, versucht der Schmetterling zu fliegen.  
Der Vollmond scheint auf den glänzend roten Staub in der Höhle.  
Nach und nach strahlt er mehr und mehr.  
Der Körper des Schmetterlings beginnt zu zittern,  
aber trotzdem, seine Flügel schlagen weiter.  
Er will nicht fliegen, fliegen will sein Wort.  
Still klingen die schlagenden Flügel im Mondlicht.*

November 1997

## **Herbstverkäuferin**

Der Herbstwind kommt von einem roten Tempel  
im Norden und umwirbelt mich

Ich verkaufe den Herbst  
„Riechst du den Herbstwind?“  
„Möchtest du die Herbstblume kosten?“

Ich bin die Herbstverkäuferin

Bevor die Herbstblätter mich ganz verbrennen  
bring mir ein Kleid aus blauem Himmel gemacht  
bring mir Schuhe aus Seewasser geformt

Danach  
gehen wir gemeinsam zum roten Tempel

Dort sage ich dir  
was der Herbst kostet

*Mai 1997*

## **Mondmoosblüte**

Die Träne fällt . . . . .  
.....  
..... und fällt. . . . .  
.....  
.....  
.....  
..... Der Keim . . .

*Mai 1997*

## **Be-(s)ie´s-Nein-D-ung**

Die unschuldige Treibkraft stolpert.

*Mai 1997*

## 1999\_ Drowning Fish

### Drowning Fish

Das denkende Wesen, das mein Ich ist, sucht nach Worten, denn ich befinde mich in einem dröhnenden Wirbel, der ständig Fragen an mich richtet. Das Ich, das mich heimlich durch ein Guckloch aus dem Inneren dieses Wirbels anstarrt, und das Ich, das durch diesen inneren Wirbel eingeschnürt wird, existieren in getrennten Sphären und prallen in mir beständig aufeinander.

Ich bin ein Gegenstand, der reagiert, ein Körper, der vor Kälte zittert, der in der Hitze erschlaft und schwitzt, der bei einer Verletzung blutet. Ein Körper, der ständig gebraucht wird und ununterbrochen in Bewegung ist, bis er irgendwann einmal zu Asche zerfällt.

Bedeutet das nicht zugleich, daß wir schon zu Lebzeiten zu Asche werden? Natürlich sehen wir diese Asche nicht, doch die Asche fällt herab und tanzt im Wind.

Die Asche bläst  
Über die ganze Welt,  
Sie fällt in kleine Pfützen  
In jedes Loch,  
In jede Leere,

Etwas davon fiel in einen See hinab.  
Da gibt es einen Fisch mit Kaleidoskopaugen,  
Der Asche folgend, sinkt er hinab,  
Gleich einer Spirale, tief und tiefer.

Doch eines Tages wird der Fisch heraufkommen  
Und die Asche ausspeien, die er getrunken hat  
Sein ganzes Leben lang.



## Across The Border

Ich fließe in eine andere Welt hinein. Ich winde mich mit dem ganzen Körper durch dickes, durchsichtiges Öl; ich muss hindurch. Mich schwindelt und ich erfahre einen Körper ohne Hitze, einen Körper ohne Atem, einen Körper ohne Herzschlag.

Bei jeder Bewegung entsteht in dem zähen Raum ein Zusammenprall von Lichtstrahlen – sie werden gebrochen und reflektiert. Die Lichter verändern Richtung und Muster, ihre Intensität nimmt zu. Sie blenden stark, und nur mit Mühe kann ich meine Augen offen halten.

Nach und nach umzucken mich die Lichtstrahlen so, als würden sie mein Hirn aufsaugen. In allen Richtungen bricht das Licht nach außen durch. Der Raum beginnt zu rauschen und in feinen Wellen zu vibrieren. Das Rauschen steigert sich zum Geräusch einer heftigen Friktion. Ich kann nicht länger bleiben.

Ich betrachte das Bild meiner selbst in abstrakter Gestalt und mit einem Empfinden, das nicht meinem Sehsinn entstammt, sondern einer physischen Erfahrung, gleichsam einer Erinnerung an die eigene Geburt.

Diese geburtsartige Empfindung überkam mich jedes Mal, wenn ich als Kind krank war und von hohem Fieber geplagt träumte. Jedes Mal, wenn die Schmerzen unerträglich wurden, stieß ich verzweifelt lautlose Schreie aus, bis sich dann endlich meine Stimme tatsächlich meiner Kehle entrang. „Mutter“ brach es endlich aus mir hervor. Das ist der einzige Alptraum aus meiner Kindheit. Meine Geburt war für meine Mutter ebenso schmerzhaft wie für mich.

## Juju Joi's monologue

Zitternd singt die Frau, die Juju Joi genannt wird, bis heute im Bambushain. In Wirklichkeit gibt es vielleicht zwei von mir. Vielleicht bin ich bloß ihre Illusion.

*Ihre Zellen reiben aneinander  
bis sie sich entzünden  
so heftig bebt sie, bebt sie, bebt sie.  
Ist das Feuer schon an?*

Die unvergesslichen Träume, die ich damals hatte, kehren unerwartet als Tagträume zurück. Wie ein Tagtraum aus dem Nirgendwo. Einer davon geht so:

Ich bin vollkommen eingeschlossen im Körper eines erstickenden Fisches. Sein Körper hat genau dieselbe Größe wie meiner. Er liegt auf der trockenen Erde am Wegesrand, es ist unmöglich, zu erkennen, ob er lebendig ist oder tot. Dampf steigt in Spiralen von dem Kadaver auf, der in der Sonne vertrocknet.

Völlig unfähig, mich zu bewegen, sehe ich die Welt durch das aufgerissene Maul. Mit einem halb geöffneten Auge erhasche ich einen Blick auf die Lage draußen; mit einem halb geschlossenen Auge beobachte ich mich selbst. Ich bin in der „Mitte“. Die harte äußere Haut und das bisschen Fleisch, das innen klebt, erbeben von den Vibrationen, ohne direkt damit in Beziehung zu stehen. Der Kadaver selbst ist jedoch leer. Diese Leere füllt sich langsam mit einem seltsamen Dröhnen, dessen Ursache unbekannt ist.

Magnetisierte Leere – Kurz vor der Expöosion. Ich ziehe die getrennten Räume und die Luftpartikel an. Die Haut des leeren Körpers verändert sich andauernd. Kurz vor der Explosion.

*Explosion. Hier ist eine Frau, die sich Juju Joi nennt. Ihr Alter unbekannt, spricht eine unbekannte Sprache. Ihre Stimme klingt wie eine Brise, die über die Zunge eines Fisches streicht, ein seltsames Geräusch. Sie spricht; ein r Fischer hört dem, was sie in ihrer Fischsprache sagt, sehr geduldig zu.*

Ich stolperte über einen sehr heißen Stein neben Herrn C. auf. Ich fiel beinahe in eine Pfütze, mein einer Fuß hielt mich am Rand zwischen Erde und Wasser, und mein anderer Fuß schwang im Regen. In diesem Augenblick fanden meine Augen die Oberfläche der Pfütze, und ich wollte langsam untertauchen und im Wasser verschwinden. Es war ein tiefblauer, 5000 Jahre alter See. Im Wasser des Sees, der sich auf der Bergesspitze befand, spiegelte sich der blaue Himmel. Ein alter Mann fischte dort in einem Boot, er fischte sein ganzes Leben lang, den ganzen Tag, jeden Tag. Auf einmal sprang ich hinauf in sein Boot, und während ich ertrank, kam ich zu mir, verwandelte mich in eine Frau.

*Sobald sie während ihrer endlosen Geschichte über sich selbst den Bambushain erblickte, hörte sie zu reden auf und schnellte mit einem kraftvollen Sprung darauf zu. Sie landete, gefangen in den Bambuszweigen. Währenddessen ging der Fischer in der Dämmerung wie gewöhnlich mit einigen Fischen heim.*

*Jetzt hängt sie am Bambus. Jedes Mal, wenn der Vollmond naht, wird sie sehr schläfrig wie ein Hypnotisierter, und beginnt dann mit bebender Stimme in der mystischen monderhellten Nacht zu singen, für eine gelbe Liebe. Sie wird ihr ganzes Leben nie aufhören zu singen. Während sie singt, der Himmel zerrissen von zitternden Klängen, verlässt ihr Double ihren Körper, um nach der gelben Liebe zu suchen. Andererseits aber lacht der Himmel; es klingt wie lautes Weinen. Nur der Himmel weiß, wo die gelbe Liebe ist.*

Tja, der Mann, mit dem ich im Herbstregen ging, ist tot.

*All written in July 1999*

## 2000\_Yuragi

### On A String

Sie schwankt gefährlich auf einer Linie  
nicht wissend ob sie ihr Leben verbrennt,  
um sich dem Leben  
oder dem Tod zu nähern.

In schwindelerregender Höhe  
ein Schritt ins Leere –  
nun ist sie nicht mehr da.

Von dort betrachtet fällt sie herab,  
von hier betrachtet schwebt sie in der Luft

Die Welt nennt es das Sterben.

Doch manchmal dringt aus weiter Ferne  
zusammen mit jenem Ton das Geräusch ihres  
Atems.

zawa-zawa zzzzz zuji-jiji-zuji tsu tsu tsu z z z z z zawa-zawa shu-shu sch sch  
sch sch zzzzz z z z z z za za za zuji zu zu zu zuji zu zu zu zawa-zawa zawa-  
zawa zwa-zawa zawa-zawa zawa-zawa tsu tsu tsu tsu za za za za z z z z z z  
z z z z z z z z z z zawa-zawa zzz zz zuji-jiji-zuji tsu tsu tsu z z z z zawa-  
zawa shu-shu sch sch sch sch zzzzz z z z z z za za za zuji zu zu zu zuji zu zu  
zu zawa-zawa zawa-zawa zwa-zawa zawa-zawa zawa-zawa tsu tsu tsu tsu za  
za za za z

*Jan. 2000*

## Heiliger Baum

Lange Zeit bin ich gestanden.  
Einem Baum gegenüber,  
ihn betrachtend  
Aus geringer Entfernung,  
Einen, der noch gerade wächst  
Hinauf in den Himmel.

Meine Augen verdrehen sich  
Und meine Lippen schließen sich  
Als ob ich auf einen Kuss warte.  
Kreuzende Schatten und Lichter im Wald  
Erleuchten ein asiatisches Gesicht.  
Ich nehme die Seele eines Baumes auf,  
Quetsche sie hinein mit einem warmen Atemzug  
Im stillen Wald.

Schaut mich an!  
Der Körper verändert, der Geist entfaltet sich.  
Schaut nochmal!  
Füße sind Wurzeln, mein Haar ist Grün,  
Die Beine sind bereits aus Holz.

*Jan. 2000*

## Strange Forest

Die Blüte des Gehirns ist noch halbgeöffnet. Ihre weißen Blätter überlappen sich in zahllosen Schichten, die der Wind durchzieht. Der Duft dieser Hirnblüte lockt Bienen an, die nach ihrem Nektar begehren.

**Ein Mädchen irrt durch den Wald** - Es ist Abend, schon ziemlich dunkel. Sie hat etwas erblickt, das sie nicht hätte sehen sollen. Das Gesehene, beginnt ihr Hirn, ihre Zellen, ihr Denken aufzulösen. Ausuferndes Blühen, Hirnblütenduft im ganzen Wald. Das Mädchen ist vom Duft ganz benommen, verfällt in Trance, eine der Bienen hat sie ins Gehirn gestochen. Ihr Hirn ist vom Gift der Bienen durchdrungen. Eine Weile liegt sie auf freiem Feld und spricht wie im Fieberwahn. (Rückkehr zum Traum des Embryos: Sich dem glitschigen Fruchtwasser anvertrauend, die Haut abstreifen.)

**Das Mädchen, das Erde isst** - Seit vielen Jahren empfinde ich eine verwandtschaftliche Nähe zur Figur der Rebecca aus Garcia Márquez' "Hundert Jahre Einsamkeit", obwohl ich zu meiner Schande zugeben muss, dass ich in Wirklichkeit niemals die feuchte Erde berühren könnte, und dass mir beim Anblick eines Regenwurmes oder einer Nacktschnecke fast Schwarz vor den Augen wird.

**Das Mädchen, das von irgendetwas überfallen wird** - Ich glaube, ich war noch ein Teenager, als ich ein Fernsehrama sah, das sich tief in meiner Erinnerung eingepägt hat. Ohne die Ursache zu kennen, wird ein Mädchen zum Anlass für einen Wutausbruch ihres Vaters. Aus einem nichtigen Grund schlägt er sie nieder. Mit tonloser Stimme ruft sie ihm zu: "Töte mich, wenn du mich töten musst!" Ich erinnere mich, dass diese Szene meine Phantasie dahingehend anregte, dass ich begann, mich für die Motive von Mördern zu interessieren.

**Das Mädchen irrt mit dem ganzen Körper im Raum umher** - Als ob sie den Spuren des Windes folgen oder die Spuren des Windes erzeugen würde. Auf einmal befindet sie sich in einem Labyrinth. Mit geschlossenen Augen ertastet sie die Dunkelheit in der Dunkelheit. Was eindringen kann, ist lediglich ihr Atem. Ob der Wind von ihr aus geht, oder ob sie in das Loch der Finsternis hineingesogen wird, sie kann nichts anderes tun, als sich dem Treiben des Windes zu überlassen. Ein schattenhaftes Wesen, das seine Gestalt verändert, ein Bild ohne Linien, ein Bild, das man nicht zeichnen darf; nur wenn man nicht versucht, es zu zeichnen, treten seine Umrisse klar zu Tage.

**Der Wind** - Gegenwind, Windstille, Wirbelwind, Zugluft, Brise, Windhose, Windhauch, vom Wind getrieben. In den Wind treten, auf dem Wind reiten. Vom Wind gestoßen werden. Vom Wind fortgerissen werden. Zur Melodie des Windes tanzen. Das Mädchen kommt wieder zu sich, sie fühlt, wie ihr Atem zum Wind wird, beschwingt die Luft durchzieht und zu einem durchsichtigen Schleier wird, der sie umhüllt.

Das Mädchen verspürt Hunger und erinnert sich, daß sie nach Hause muß.

Feb.2000

## **Der Ball / Anleitung**

1.

Man entnehme einen Teil seiner Energie, und halte ihn wie einen Ball in der Hand.

2.

Mit beiden Händen streichle man ihn und lasse ihn rollen. Es ist nicht notwendig, ihn mit den Augen zu sehen.

3.

Man gehe umher und streichle ihn dabei so lange, bis man seine Farbe, sein Material, sein Gewicht und seine Größe gefühlsmäßig bestimmen kann. Man kann jedoch auch manchmal stehen bleiben.

4.

Wenn man zu einem Punkt gekommen ist, wo man nicht mehr sagen kann, ob man den Ball führt oder von ihm geführt wird, versuche man, der Linie, die der Ball zeichnet, zu folgen und seine Richtung nicht aus den Augen zu verlieren.

5.

Man fahre fort, bis man sich selbst vergißt, bis die Abendsonne versinkt oder die Morgensonne aufgeht.

Achtung:

1.

Vergessen Sie nicht, Ihren Respekt und Ihre Liebe zu dem Ball durch ein Lächeln zum Ausdruck zu bringen.

2.

Zum Abschluß erkundigen Sie sich beim Ball, was ihn angestrengt hat und was er sich wünscht.

3.

Vergessen Sie nicht, den Ball sorgsam dorthin zurück zu bringen, wo Sie ihn hergenommen haben.

*Jan. 2000*

## **2001\_Black Honey Drops**

### **Terror von einem blinden Fremden**

Ein blinder Fremder ist in mich eingedrungen. Angesichts seiner ständigen Bedrohung schließe ich meine Augen. Ich fließe in die Finsternis, in seine Finsternis, die von ihm in die Welt seiner Blindheit hineingezerzt wird – und ich verberge mich darin. Er, der mich verloren hat, verliert seinen Kopf, und er beginnt, mich zu verfolgen, das blinde Auge offen haltend. Er wandert in mir umher. Es gibt jetzt keine Chance mehr, aus mir herauszukommen. Er erreicht den letzten Ort und setzt sich. Er braucht Hilfe. Seine schlanke Stimme, die mit großer Anstrengung vordringt, erreicht mein Gehirn, die Intensität seiner Geräusche übersteigt die Grenzen meines Gehörs. Seine Stimme lässt meinen Körper vibrieren wie ein Gefäß. Während ich zögere, ob ich ihn töten oder ihm helfen soll, verbleibe ich in der Schwingung des Blutes in meinem Körper. Ich versuche weiterhin, seine Stimme abzunehmen, die mein Gehirn verwirrt, immer noch zweifelnd, ob ich ihm helfen oder ihn töten soll.

*Tokyo, 17.12.2000*

### **Auf der Flucht**

Auf der Flucht. Von schwarzem Nebel umgeben, geschüttelt von vergiftetem Blut, der Schritt unsicher. Das Gift wird stärker, breitet sich aus. Im ausweglosen Labyrinth stößt der geschundene Leib wieder und wieder gegen die Wand. Wie ein tollwütiger Hund. Instinkt und Intuition arbeiten nicht mehr präzise. Im Trancezustand ertastet ein erigierter Teil des Körpers sämtliche Löcher in der Wand und dringt hinein. Reibung – ins Unendliche fortgesetzt. Rausch – hinein ins Vergessen der Zeit. Fliehen – Ruhe des Geistes = Ignoranz des Gefühls, das nichts von seiner Endlichkeit weiß. An die Wand geklebte Kadaver, gleichsam der Tod des Geistes, der sich nicht entwickeln kann. Heilig und profan in einer Linie auf gleicher Ebene. Ein gekünsteltes Lachen, vorgetäuscht im Zustand paralysierter Empfindungen – die Camouflage der Existenz – die letzte Eitelkeit. Ohne zu wissen, dass dieses Lachen den Geist verfault und einen üblen Gestank verströmt. Und dass man das verschimmelte Ego dahinter klar erkennt.

Und ich in meiner Torheit ließ es zu, dass es sich in mir einnistete. Ein seltsames Wesen – ich wollte es aus Neugier ein wenig bei mir behalten. In meinem Inneren breitet sich der Geruch eines anderen, sabbernden Wesens aus. Ein Geschöpf ohne Nerven und ohne Sensibilität verbreitet den Geruch. Lähmung – mein Geruchsinn, mein Sehvermögen, mein Gehör, mein Tastsinn

und mein Geschmack arbeiten nicht mehr richtig. Ein fremdartiges Wesen hat sich unbemerkt mit mir vereint. Ich kann gar nichts dafür – es ist nicht anders, als wenn ein schwarzer Wind von einem durchsichtigen Wind durchdrungen wird. Ich hatte nicht die Kraft, noch schneller zu flüchten. Meine heilige Leidenschaft vom Profanen durchdrungen. Von dieser Zeit an wurde ich von irgendetwas dazu gedrängt, es zu lieben. Die ursprünglich nicht vorhandene Liebe wurde durch Scheinheiligkeit wahrhaftig – der Lauf der Zeit in mir hat sich verändert. Das Böse ist in mich eingedrungen. Wirklichkeit und Illusion werden gleich in einer Welt ohne Grenzen.

Die Monstrosität der aus Heuchelei entstandenen illusorischen Liebe – ihr Atem und ihr Puls gleichen den Geräuschen des Windes, der durch ein Geisterhaus weht. Ausbruch von Paranoia – Eifersucht? Da ich keine Leidenschaft akzeptieren kann, die vielleicht Eifersucht wäre, mache ich mich daran, sie auf subtile Weise durch ein höheres Gefühl auszutauschen. Ohne Rücksicht auf den gefährlichen Geisteszustand, in den ich hinabgleite. Mordlust. Unbändige Mordlust. Das seltsame Wesen ist auf der Flucht. Seine Wagenspuren unter Kontrolle. Ich bemerke, dass es sich selbst auflöst. Die Mordlust ist unnütz. Ein diffuses Objekt in der Dunkelheit – Symptom des Autismus, Symptom der Entfremdung, Symptom der Persönlichkeitsspaltung, adult child Symptom, Egoismus, Individualismus, Liberalismus, Hedonismus, Opportunismus, Fetischismus, etc. Ein Wesen, dessen Leidenschaften, dessen Herz und dessen Kopf nicht mit einander verbunden sind. Es gibt einmal dahin einmal dorthin unregelmäßige Störgeräusche von sich. Diese Störgeräusche sind seine Existenz. Es prallt gegen die Wand, die aus den selbst verstreuten Störgeräuschen entstanden ist.

Es ist dumm. Obwohl es die Dunkelheit erhalten hat, rollt es, um sensibel zu empfinden, in eine kaleidoskopische Welt aus Druckzeichen angelesenen Wissens. Manchmal wird es angesprochen, doch die Sprache der Menschen bleibt ihm unverständlich. Auch ihr Herz bleibt ihm unverständlich. Wenn man sich mit ihm nicht gut stellt, läuft man Gefahr, angesprüht zu werden – es vermag die besondere Gabe seiner Giftdrüsen zu verwenden, um alles schwarz zu machen. Ein vertrockneter Tintenfisch in einer Höhle? Ein Krake auf dem Land? – Eine Art unnatürlich verformter Molluske?! Schmerz! Mit seinen Saugnäpfen saugt es sich an meine Haut. Nichts zu machen. Es ist ein einsamer Flüchtling. Möglich, dass ich das selbst bin! Idiotisch, einfach idiotisch! Oyoyoyoyo!

27.1.2001



## **Die sagenhafte Blume**

Der Mann begehrt die sagenhafte Blume, von der es heißt, dass sie nur unter der Erde blüht. Er schmiegt sich an den Humus, der die Erdkugel bedeckt, und kriecht auf allen Vieren auf dem Boden – um die Knospe der sagenhaften Blume ausfindig zu machen.

Die Augen blind, die Nase voll Duft, in den Ohren das Geräusch des Aufblühens der Blume, so scharrt er mit vorsichtigen Fingern die Erde beiseite. Alles voll Knospen. Sie werden behutsam, sorgfältig und sanft ausgegraben. Doch dann – weißt du, was er dann tut? – schält er bedächtig Blatt für Blatt der noch fest verschlossenen jungen Knospen ab.

Das Wesen der Blume wird zunichte gemacht. Glaubt er etwa die Geheimnisse des Lebens in der Knospe zu finden? Was in aller Welt sucht er denn? Nichts, es gibt nichts! Was da ist, ist seine in Speichel getränkte wollüstige Seele. Seine Augen sind durch jenes Gift verletzt worden. Blind wie er ist, wird er vom Duft der sich entblätternden Knospe überwältigt, verzückt von der extremen Lust, bei lebendigem Leib zu sterben. Doch schließlich fängt er an, eine neue Knospe zu suchen und die Knospe aufzubrechen. Blatt eins, Blatt zwei, Blatt drei ... Er sehnt sich nach der Blume, die im Blühen ständig die Form verändert.

Regen. Eine Weile Pause. Aber die Sonne geht wieder auf. Der Mann legt sein Ohr an den Boden und horcht. Eine neue Knospe wird entdeckt – sein Pulsschlag steigt. Wieder wird eine Knospe geschält.

Vom süßen Duft der Erde angezogen, streift der augenkranke Mann unaufhörlich umher. Im Vertrauen auf Körper und Geist setzt er seine Suche nach der Knospe fort.

Also - He Mann, wach auf!

*April 2001*

## **Ich möchte ein Hund sein**

Ich möchte ein Hund sein.  
Gib mir zu trinken, gib mir zu essen.  
Ich sitze und warte.

Ich möchte ein Hund sein.  
Schlag mich, Baby! Schlag mich!  
Ich sitze und warte.

Ich möchte ein Hund sein.  
Ich darf neben dir schlafen.  
Ich darf die Beine vor dir breit machen.

Ich möchte ein Hund sein.  
Ich lecke deinen Kopf; ich lutsche deine Augen.  
Und ich beiße deinen Schwanzknochen.

Ich möchte ein Hund sein.  
Berühre mich, Baby! Berühre mich!  
Ich sitze und warte.

Ich möchte ein Hund sein.  
Ich passe mich dir an.  
Ich lache wie du lachst.

Ich möchte ein Hund sein.  
Gib mir zu trinken, gib mir zu essen.  
Ich sitze immer noch und warte.

*April 2001*

## **Der Wetterhahn**

Der Wetterhahn  
Fliegt über deinem Kopf

Ki ki ki ki ki kik keri ki

Mit glänzenden leuchtenden Federn

Der Wetterhahn  
Liebt es, den Mond anzubellen

Guwa guwawa gugu wawawa

Mit weit geöffneten Flügeln  
Und wildem Flattern  
Fliegt er manchmal davon  
Verschwindet ohne Worte  
Plötzlich kommt er zurückgeflogen,  
betrunken  
Und fliegt im Zickzack

Zickzack zackzack zickzack zack

Mit Schmutzflecken von  
Erbrochenem im Gefieder

Oh! Er fällt herab  
Hoppla! Er deliriert

*Oct. 2000*

## **Der Menschenfleischkern-Schneemann Mordfall**

Nach der Betäubung des Opfers mit Medikamenten wird es entkleidet. Das Opfer wird in aufrechter Haltung verschnürt und anschließend in die winterlichen Berge transportiert. Hier baut man einen Schneemann, wobei man den Eingeschnürten als Kern verwendet. Danach belässt man ihn eine Zeit in diesem Zustand, und pflegt den Schneemann täglich, indem man ihn sorgfältig mit Wasser begießt – und zwar geduldig, bis er steinhart gefroren ist. Dann sägt man den Hals des Schneemannes ab.

*Nov. 2000*

## Es ist so nebelig ...

dieses unglaubliche zungenverdrehende gelächter. das muss von einer reaktion auf den krampf im gehirnmuskel kommen und von der emotionalen verwirrung, ohne die ursprüngliche lachfunktion aus dem magen. wie kann das geschehen? die fragmente dieses gelächters sind noch in mir verankert. ich bin so unschlüssig zwischen den pros und kontras, verbringe zeit für nichts. ach, ich kann dieses gelächter immer noch hören. ich denke, es hat mein ganzes illusionsmaterial gesprengt, klammert sich an meine wahnvorstellung. das ist die bildliche explosion, die ich geschaffen habe. danach vernebelt sich mein blick und ich kann gar nichts sehen, also kann ich nur stillstehen. staub bedeckt mein gesicht. er bedeckt sogar meine scham. fast will ich schon zum himmel schreien „zieh mich mit meiner bodenlosen Besessenheit und lass mich ertrinken!“ aber ich will keine dumme tragische ertrunkene heldin sein, also sage ich mir, das ist in ordnung.

jetzt gibt es keinen weg, zu sehen, keinen weg, gesehen zu werden. ich höre das gelächter ein wenig aus der ferne. das unbestimmbare ding, das immer noch lacht. es ist jedenfalls unerträglich, zu wissen, dass wir uns im selben raum befinden. es ist wie der letzte atemzug einer sterbenden fledermaus. sie fliegt kopfüber in einer höhle ohne sonne und verbreitet den virus. es ist irre lustig, so eine sterbende fledermaus zu sehen! aber es ist eine art alptraum. verglichen mit allem, was ich gesehen habe, ist es nicht so eindrucksvoll, hinterlässt aber eine unerträgliche empfindung in mir. kannst du dir vorstellen, wie er mit solch einem sterbenden geräusch lacht? – “ \*\*\*! ~^^...! \*\*\*! ~^^... ” das ist genug. ich will nicht mehr mit alpträumen herumhängen. es war meine schuld, dass ich mit ihnen herumgespielt habe. die zeit ist gekommen. ich werde sie auslöschen. ich muss sterilisiert werden!

seit damals hat die obsessive unbestimmbare liebe in mir ihre kraft verloren; sie droht fortzugehen, indem sie sich in einen tornado verwandelt. aber sie ist noch da. sie hat keine richtung. ich wünsche mir, dass sie früher ginge, aber das naturphänomen hört nicht auf mich. wieder hat das geräusch begonnen. der tornado verbreitet überall schwarze tropfen. ist das die spezielle drehtechnik eines idiotischen oktopus? ich habe nie gedacht, dass der himmel um mich so mit diesen schwarzen feuchten nebeln bedeckt sein könnte. verdammt! bitte wasche mich fort. egal, ob schwarz oder weiß. du, strudel, mach bitte ein bisschen schneller und spritze mehr. oh nein, ich glaube, ich werde kotzen. ok. das war nicht die liebe in den menschen. war das einfach ein idiotischer oktopus? na gut, ich weiß, es war nur ein feuchter schatten.

jetzt hat sich das aufgesprungene maul des strudels geöffnet, es scheint zu lachen. in ordnung. geh fort. gegen ende dieser unerträglichen atemnot bin ich

so nah am kotzen, aber ich halte es zurück. oh, du steckst in der sackgasse. ich habe keine zeit totzuschlagen, während ich in diesen strudel blicke, aber ich will es wissen, also bleibe noch. während ich andere sachen erledige, kannst du dich weiterdrehen. dreh dich, dreh dich!

einatmen. der kopf des strudels dieses tornados, wie eine menschliche gestalt, ist zweigeteilt. der schädel hat irgendeine schwarze krätze. das sind keine schwarzen perlen. das ist eine Mischung aus verderbtem bösem hässlichem geist und nikotin. dieser aufrechte leichnam mit gierig quellenden augen. o mann, du hast noch immer einen steifen. he, sag mir, wo dein kumpel ist! dieser aufrechte leichnam lacht noch. lächelt mit seinen offensichtlichen höhlungen!

die zeit vergeht. mit dem morgenlicht breitet sich der schatten des riesigen monsters über den erdboden aus. warum wartest du denn nicht bis zum mittag? der frieden ist beinahe da. genau hier! bald wird dieser schatten von der sonne verbrannt werden. der himmel regiert.

*Tokio, 30.12.2001*

\* *Oktopus* wird im Japanischen auch als Bezeichnung für einen dummen Menschen verwendet (wie *Esel* im Deutschen).

## 2002\_Shadow pieces

### Untitled

Und da klammert es sich an mich. Wie immer saugt es sich tief in mein Fleisch hinein. Betäubt mein Wahrnehmungszentrum, das diesen Vorstellungen ein Ende bereiten könnte, das auf die Schmerzen reagieren könnte. Ich bleibe stehen, was auch immer das Klammerding mit mir macht. Da drinnen in mir gibt es keinen Einklang mit der Außenwelt mehr, kein Reaktionsvermögen. Meine Emotionen, meine Vitalität kommt nicht mehr hoch. Warum zaudere ich nur an diesem unmöglichen Ort? Mauer. Das ist keine Mauer, die man übersteigen kann, das ist eine Mauer, die man umgehen muss. Warum gehe ich nur mit einer Mauer vor dem Kopf herum? Limit. In völliger Windstille bleibt mir nichts anderes übrig als so lange zu drehen, bis ich in meinem Wirbelwind verschwinde.

Die Zeit vergeht. Die Schattenuhr erklingt. Mein Schatten-Ich. Mein Ich-Schatten? Umherirren umher auf der Suche nach ihrem richtigen Körper. Ich baumle an den Tönen, die die Zeit zerhacken, im Gleichklang mit der Zeit.

Übrigens bin ich heute von Fleisch umhüllt, das aufgequollen ist wie Zuckerwatte. Eine fragile Existenz ohne Körpergefühl. Bei Berührung mit Speichel löse ich mich sofort auf. Das geht bis an die Knochen. Wenn mich wer abblutscht, ist es aus mit mir. Da hat es auch schon begonnen, bis an die Knochen. In diesem Moment eine Explosion – plötzliches Erwachen aus einem Traum. Die durch die Explosion zerstäubten Einzelteile rieseln sacht zu Boden. Sachte fällt weißer Staub. Schnee.

In dem Moment, wo die Explosion meine Knochen zerstäubt, nimmt das Schattenwesen ihre Stelle ein. In einem Augenblick hat sich der Schatten in die Form meiner Knochen verwandelt. Es scheint, als ob ich eine Füllung bekommen hätte. Diesmal ist der Schatten die Füllung, doch meine Außenansicht existiert nicht mehr. Ich habe einen transparenten, gasförmigen Zustand angenommen. Irgendwie ist das ganz gut gelungen!

Das ist kein Irrtum, diese Füllung besteht aus Schatten. Dort stehe ich. Und fühle ich, wie sich auf meiner bloßen, verletzlichen Oberfläche, die man nicht sehen kann, unaufhörlich das sachte rieselnde weiße Pulver meiner Knochen häuft. Es entsteht auf der durchsichtigen Oberfläche meines Körpers eine Rüstung. Eine Rüstung aus meinen Knochen. Und wieder bildet sich da ein Schatten. Was ist das bloß für ein Ding?

p.s.: Dezember 2012, zwischen Weihnachten und Silvester. Ich bin wieder einmal in einem Loch eingezwängt. Nicht hineingefallen – eingezwängt.

## 2004\_ZZ

### Ich Ich Ich\_remain in the time in tokyo

#### PROLOG

„Ich, Ich, Ich“ – Egoismus, Egozentrismus, Egomanie. Meine starken und sturen Zweifel an mir selbst: eine nicht enden wollende Folge der Versuche von Selbstdefinitionen. – „Ich, Ich, Ich“. Immerzu gefangen in Konflikten mit mir selbst. *Es gibt so viel, das ich nicht begreife.*

#### 1.

Ich brach aus; ließ meine Familie zurück, meine Kindheit. Mein Zufluchtsort war Tokyo.

„Ich, Ich, Ich“ tauchte ein in die Welt der traditionellen japanischen Musik. Üben von frühmorgens bis spät nachts; üben, um dem Körper das Tanzen zu lehren; üben, um ganz gegenwärtig zu sein. Üben im abendlichen Park: Insekten umschwirrten das fahle Licht der Straßenbeleuchtung, warfen verwirrende Schatten auf meinen trunkenen Körper.

Immer wieder aufs Neue der Liebe verfallen, dem Verlangen nach blauen Adern eines männlichen Arms. Nichts, nur Verlangen.

Mitten im heißen Sommer wusch ich mich in einer Münz-Dusche um hundert Yen für fünf Minuten. Mein Ich war wie ein Insekt und erfuhr dabei höchstes Glück.

*Es gibt so viel, das ich nicht begreife.*

#### 2.

„Ich, Ich, Ich“ mühte mich ab, mein Ich vergessen zu machen. Wie verrückt improvisierte ich auf dem Klavier. Ein ungeheures Vergnügen, eine ungeheure Befriedigung. Der Nachbar beendete abrupt meine Entrückung.

„Ich, Ich, Ich“ raste in Höchstgeschwindigkeit mit dem Fahrrad die Autobahn entlang. Die Autos überholten mich ohne Unterlass. Die Autos waren schneller als ich. Ich blieb nicht stehen.

„Ich, Ich, Ich“ – niemand gab mir Antwort. Tokyo aber versetzte mich in einen Zustand, in dem es egal war, was richtig war und was falsch. In der

buntschillernden Großstadt gab ich mit großer Freude meinem „Ich“ unablässig andere Namen, andere Gesichter, einen anderen Körper.

### 3.

Im 51stöckigen Hochhaus in Shinjuku war ich einzig und allein davon besessen, Geld zu verdienen, mich zu Geld zu machen. Dann das kurze Erdbeben in diesem Gebäude. Ich staunte über die lang andauernde Heftigkeit meines Herzschlags.

„Ich, Ich, Ich“ – Egoismus, Egozentrismus, Egomanie. Immerzu gefangen in meinen starken und sturen Selbstzweifel: eine nicht enden wollende Folge der Versuche von Selbstdefinitionen.

### Epilog

Mein Ich, das merklich älter und älter wird, erschlägt mein „Ich, Ich, Ich“ wie lästige Fliegen, drückt sie blutig an die Wand, aber bringt es sie zum Schweigen?

*Es gibt so viel, das ich noch nicht begreife.*

Nov. 2003



## 2004/2005\_Weathering

### Weathering\_Dokumentation

**\_Stehen.** Stehen bleiben. Gegenwind. Den Körper des aufstehenden Menschen stützen. Es lebt. Der Pulsschlag pflanzt sich fort. Stehen bleiben. Gegenwind. Ein Körper, der kopfabwärts von der Erde hängt. Baumelt. Hin und her schaukelt. Fleisch, das von meinem stets nach links geneigten Kopf den Nacken hinabgleitet, zur Wunde wird. Das Blut, das aus der Wunde rinnt, wo das Stück Fleisch fehlt, breitet sich in tintigen Wellen auf der weißen Haut aus. Wilde Blüten. Rote Wellen entlang der Haut. Wilde Blüten. Der physische Körper stürzt ins Körperinnere ein, das von einer kreiselartigen Energie gedreht wird. Wird hineingesaugt in das Loch der Wunde und zerfällt dabei in seine Einzelteile. Verwitterter Körper. Mein Selbst passt sich hinein in den eigenen Körper. Missgestalt. Die kreiselförmige Energie dauert an, auf einen Punkt im Körperinneren gerichtet. Leere. Man hört die Laute des zerfallenden Körpers. Mit aller Kraft den Körper stützen. Nach und nach blättert die Oberfläche dieser anderen Haut ab. Leere. Ich setze mich hin, und vertrocknete Haut und vertrocknetes Fleisch fallen von den Füßen. Leere. Knien. An den Knochen der Beine klebt nur noch ein letzter Rest Fleisch. Doch noch immer bewegen sich die Knochen. Mit der letzten Kraft, die sich in den Knochen verbirgt, kriechen. Der Oberkörper ist kraftmäßig schon auf Null. Rückwärtsgang, vom Wind getrieben. Die Füße so kraftlos, dass ein Vorwärtsgang unmöglich ist. Leere. Ende der Bewegung. Auf der dünnen Kopfhaut sind ein paar einzelne Haare verblieben. **\_Sitzen.** Hinsetzen. Den Blick zum Himmel, den Kopf 30 Grad nach oben richten. Der Rücken macht einen leichten Katzenbuckel. Die Beine auf Schulterbreite spreizen. Dann beide Handflächen auf die Knie legen. Die Handflächen berühren die Knie. Die Fußsohlen fahren den Spuren nach, die ihre Berührung mit dem Boden hinterlassen hat. Die Füße zeichnen weiter den Boden nach. Verfolgen die Bilder der Wagenspuren. Die Füße werden durch die schreibenden Bewegungen am Boden zerrieben. Die Füße zeichnen weiter den Boden nach. Nach und nach werden die Füße weniger. Bis zu den Zehen geht es ganz leicht. Dann sind die Füße plötzlich bis zu den Knöcheln verschwunden. Als die Mitte der Schienbeine ab ist, verlagert der Oberkörper seinen Schwerpunkt und neigt sich vor. Die Füße zeichnen weiter den Boden nach. Das am Boden sitzende Gesäß rutscht ab. Die Gesäßknochen berühren den Boden. Das bisschen Sitzfleisch dehnt sich

nach hinten. Die Stummelbeinchen nach vorne werfen. Mit beiden Händen am Boden diese Stellung aufrecht halten. Das durchgestreckte Rückgrat beginnt allmählich an der Hüfte zu knicken, der Reihe nach krümmen sich die Wirbelknochen zu einem Bogen. Zugleich wird das vertrocknete Fleisch zu feinem Staub und wirbelt durch die Luft. Die Sicht schwindet. **\_Liegen.** Die Schwerkraft zieht den Rücken zu Boden. Schmerzen in der linken Rückenhälfte. An dieser Stelle alle Kraft ganz bewusst ansammeln und das Zentrum des Schmerzes abtasten. Die Schmerzen gehen vom linken Ellenbogen aus. Lähmung. Zieht sich bis in die Spitzen der fünf Finger, springt bis zum Horizont. Sich den gesamten Körper von außen vorstellen. Als wollte man die Linien des Körpers nachfahren. Stille. Sich im Schlaf nach rechts drehen, ganz langsam in die runde Haltung des Embryos zurückkehren. Klein werden, so klein es geht. Natürlich nur soweit es der reale Körper erlaubt. Als die Anstrengung, sich klein zu machen, die höchste Spannung erreicht hat, geht sie ganz natürlich in Entspannung über. Die Enden des Kopfes, der Finger, der Zehen sind dem Boden zugewandt und breiten sich aus. Die fest verschnürten Dinge lösen sich ineinander, der entspannte Körper legt sich ruhig zur Seite. Das Fleisch versinkt im Boden, die Knochen stoßen sachte auf Grund. Jetzt, da mein Steißbein den Boden berührt, versiegt meine Energie in diesem Punkt. Zugleich schält sich die am Körper haftende Haut ab und gleitet in dieses Zentrum. Das Schambein steht senkrecht nach oben. Oberkörper und Unterkörper werden unter Verrenkungen vom Steißbein aus von einer Saugkraft ins Zentrum hineingezogen. Als schließlich die Knie, die Unterschenkel, die Füße und der Kopf sich in einander verwickeln, geht es nicht mehr weiter. Die Zeit vergeht. Feuchtigkeit. Zeichnet Streifen in die Haut des Gesichts, wie ein Muster des Windes im Sand. **\_Sitzen.** Sich aufsetzen. Die Schwere des Gesichts fällt mir auf. Dass der Kopf so nach unten hängt, macht schläfrig. Alle Anspannung hat sich gelöst. Kraftlos, entkräftet. Speichel tropft aus dem Mund. Tropft und tropft. **\_Stehen.** Den Wind sehen. Der Wind dringt in den Körper und durchlöchert ihn. Die Löcher weiten sich allmählich aus und erzeugen unzählige kleine Röhren. Die Außenhülle des Körpers bleibt erhalten, eine sanfte Brise durchdringt den Körper. Nur die Hülle ist noch da. Eine hohle Schale. **\_Sitzen.** Stein. Warten. Stein. Zur Statue werden. Die absolute Unbeweglichkeit! Luft schlägt den Körper, Luft füllt den Körper an, Luft stößt den Körper zusammen, Luft schabt den Körper an ...

*Nov. 2004*

## 2006\_so what!

### Dialog

Ich verstehe das nicht!

Ich verstehe das nicht. Was verstehe ich nicht? Wenn ich das, was ich nicht verstehe, nicht in Worte fassen kann, bleibe ich stehen und sehe in den Himmel hinauf oder betrachte die Bewegungen rund um mich. Das Kreisen der Wäsche in der Waschmaschine anstarren, die Bahnen der Ameisen verfolgen, ein unverständliches deutsches Buch überfliegen. Und die Zeit schreitet voran, die Zeit geht vorüber. Die Zeit ist vergangen. Da bin ich, erschlagen vom Nicht-Verstehen. Ja, die Zeit kann nur vergehen. Also, rasch essen und rasch, rasch beginnen.

Frau Takeya spricht, und sie spricht:

Erstens,

- Ihr Kopf ist ja von der Vorstellung, irgend etwas nicht zu verstehen, vollkommen aufgebläht. Erklären Sie mir doch genau, was Sie nicht verstehen können. (Maschine der Lufthansa, Richtung Tokio, Sitz 30G, Gangplatz. Enge total.)
- *Mir macht es zu schaffen, dass mir im Alltag ständig unangenehme Dinge widerfahren, die ich als ungerecht empfinde.*
- Könnte es sein, dass Sie unter Stress stehen?
- *Durchaus möglich. Zum Beispiel, wenn ich einen Zusammenstoß mit andern Menschen habe, unzufrieden bin, Existenzängste habe, wie soll ich all diese Probleme lösen?*
- Immer das Gleiche. Sie denken zu viel über unwichtige Dinge nach, und dann vergeht Ihnen das Lachen, nicht wahr?
- *Nein, das verstehe ich nicht. Ich verstehe nicht, weil ich nicht mehr lachen kann.*
- So, so. Dann sagen Sie mir, was verstehen Sie jetzt gerade?
- *Der Lärm dieses Jumbojets legt mein Hirn lahm. Ich kann nicht sehen, nicht hören, nicht erkennen, was ich nicht verstehe.*
- Jetzt wird es mir klar. Aber kommen Sie denn bei all den Fragen, die Sie sich selber stellen, nicht durcheinander, welches Ich die Fragen stellt und welches Ich die Antworten gibt?
- *Sobald ich versuche, gescheit zu sein, komme ich durcheinander. Aber wenn ich ganz dumm einen primitiven Streit mit mir anfange, klappt es.*

- Was meinen Sie konkret mit „primitiver Streit mit sich selbst“?
- *Eine gute Frage! Aber ich weiß selbst nicht, wie sich mein Ich definiert.*
- Versuchen Sie doch, sich selbst zu beschreiben – und zwar ohne Allüren.
- *Uhh... Ohne Allüren. Das ist aber schwierig.*
- Bemerkten Sie die Veränderung meines Ichs, das glaubt, dass Sie Sie sind?
- *Meinen Sie mich? Oder Sie? Wen?*
- Ja, mich.
- *Nein, ja, mich.*
- Äh? Wen von uns beiden? Wer stellt hier die Fragen?
- *Sie antworten mir? Oder antworte ich Ihnen? Wissen Sie das?*
- (Beide sprechen gleichzeitig mit Höchstgeschwindigkeit) Das ist die Geschwindigkeit meiner Veränderung. Dieser Augenblick der Veränderung bzw. der Moment, wenn sich das Verständnis der Welt aus einem einzigen Wort, einer einzigen Sprache aufbaut und wie das dünne Eis auf dem See zerspringt, oder wie die Funken eines Feuerwerks auseinander fällt, bewirkt die plötzliche Veränderung, die mich verschwinden lässt.
- Ich frage Sie noch einmal. Bemerkten Sie die beständige Veränderung meines Ichs, das glaubt, dass Sie Sie sind?
- *Meinen Sie mich? Oder Sie? Wen?*
- Ja, mich.
- *Nein, mich.*
- Äh? Wen von uns beiden? Wer stellt die Fragen?
- *Antworten Sie mir? Oder antworte ich Ihnen? Wissen Sie das?*
- (Beide sprechen gleichzeitig mit Höchstgeschwindigkeit) Diese Veränderung, das sich verändernde Ich, ist wahrscheinlich das Über-Ich, das kontrollierend sich selbst beobachtet.
- Hören Sie, wenn Sie vom Über-Ich sprechen, als wollten Sie in die Welt der Psychologie eintauchen, kommt mir die Kotze hoch. Wer sind Sie überhaupt?
- *Ich bin Sie.*
- Ich wollte Ihnen eine Frage stellen, habe aber den Faden verloren.
- *Ach, ja?*
- Unser Dialog wird langsam lächerlich.
- *Macht nichts. Fragen Sie mich weiter.*
- Wer sind Sie, die glaubt, Sie zu sein?
- *Äh... Ich bin das Ich, das schießt.*
- Das heißt, weil Sie scheißen, unterscheiden Sie sich von mir?
- *Irgendwie kenne ich mich nicht mehr aus. Der Unterschied zwischen Ihnen und mir verschwindet.*

- Diejenige, die scheidet, sind Sie, daher müssten Sie doch den Unterschied viel besser verstehen als ich. Statt mir sollten Sie antworten. Was halten Sie davon?
- *Irgendwie gleichen wir uns an. Wie wäre es, wenn wir die Unterschiede auflisten würden?*
- Ja, warum nicht? Ich habe ein Ich, das einen höflichen Umgangston hat, und ein anderes, das keinen hat. Was machen wir nun?
- *Ich weiß nicht. Ich verstehe überhaupt nichts mehr. Vielleicht gibt es einen Dritten?*
- Das geht nicht! Wenn wir den einbeziehen, können wir uns selbst keine Fragen mehr stellen, geschweige denn antworten.
- *Das weiß ich doch. Im Moment läuft unser Gespräch so, dass sich weder Fragen noch Antworten ergeben. Wir sollten lieber von vorne beginnen.*

Zweitens,

- Ihr Kopf ist ja von der Vorstellung, irgendetwas nicht zu verstehen, vollkommen aufgebläht. Erklären Sie mir doch genau, was Sie nicht verstehen können. (Eine Provinzstadt in Dänemark, in der Jugendherberge von Vordingborg.)
- *Sie machen sich zu viele Gedanken über den Blödsinn, und weil sie etwas Sinnloses entziffern und dem einen Sinn geben wollen, verstehen Sie nichts mehr.*
- Ich hatte doch bereits gesagt: Geben Sie sich eine Antwort als Trottel und nicht als Gescheite. Langsam nervt mich das Ganze.
- *Nun, ich weiß nicht, worauf ich antworten soll. Ich kann nicht verstehen, dass ich nicht weiß, was ich nicht verstehe, und verstehe schließlich mich, die sich von diesen Fragen durcheinander bringen lässt, nicht mehr.*
- Nicht verstehen. Würde man diesen Begriff mit Echoeffekt versehen, oder elektronisch verzögern, oder scratchen, wäre er nichts anderes als eine Fülle von Geräuschen.
- *Ehrlich, du legst es schlicht auf einen primitiven Streit an, oder?*
- Ja. Wie gesagt, inhaltsleer.
- *Tatsächlich, inhaltsleer!*
- (Sie brüllen gleichzeitig) Die Blähung kommt von der fetten Halluzination!
- (Schweigen)
- Es können keine weiteren Fragen folgen.
- *Eine kleine Pause wäre nötig.*
- Es täte uns gut, wenn wir ein wenig schliefen.
- *Meinst du?*
- Jawohl.

(7 Stunden sind vergangen.)

- Guten Morgen. He du. Es ist schon Morgen.
- *Geht es dir gut?*
- Leider nicht. Mein Kopf ist eher verhärtet als leer. Und dir?
- *Ich fühle mich mies, weil ich hungrig bin. Gibt es irgendwelche Fragen in so einer Situation?*
- (Gleichzeitig einen höflichen Umgangston annehmend) Was haben Sie denn geträumt?
- *Äh, ich muss mir meinen Traum in Erinnerung rufen. Einen Moment bitte. (Geht in die Küche, um Tee aufzugießen). Geht nicht. Ich bin nicht vorhanden.*
- (Beide gleichzeitig) Das ist aber schlecht!! Ich verstehe das nicht.
- Nun, lassen wir das Nicht-Verstehen. Ich werde Ihnen noch einmal eine Frage stellen, gut? Ihr Kopf ist ja von der Vorstellung, irgendetwas nicht zu verstehen, vollkommen aufgebläht. Erklären Sie mir doch, was Sie nicht verstehen können.
- *Es tut mir leid, aber ich kann Ihnen nicht antworten, weil ich dringend scheißen muss.*
- Hören Sie. Ich möchte, dass Sie mir eine ordentliche Antwort geben.
- *Also, hatten Sie nicht vorhin gesagt, dass man dumm sein muss, anstatt so zu tun, als wäre man gescheit?*
- Kann schon sein, dass ich das gesagt habe.
- *Es ist zu viel verlangt, eine Selbstanalyse zu betreiben, wo ich doch über keinerlei Grundwissen in Psychologie verfüge.*
- Wieso sind Sie dann so darauf erpicht, die Angelegenheit so vertrackt wie möglich zu inszenieren?
- *Ich verstehe Sie nicht. Ich verstehe das nicht.*
- Statt dumm zu sein, sollten wir wie die Kinder das eigene Jetzt ehrlich mitteilen. Ganz einfach. Bitte schön.
- *Warum nicht. Nur mache ich mir Gedanken, ob meine Antwort auf meine Frage als Antwort gilt.*
- Sie befürchten die Meinung der Öffentlichkeit?
- *Ich habe Angst vor Leuten.*
- Welche Leute?
- (Beide gleichzeitig) *Na die!*

April 2006

## **Nun, Tanz ist**

Herr H. sagte:

„Tanz ist der zu errichtende sterbende Körper.“

Herr M. sagte:

„Tanz ist das Verlangen des Findelkindes, zu beeindrucken.“

Frau P. sagte:

„Tanz ist die Lust der alten Dame, sich am Sterbebett auszustellen.“

Herr S. sagte:

„Tanz ist der zur Verbrennung bestimmte aufrechte Geist.“

Herr G. sagte:

„Tanz ist der Tagtraum des ertrinkenden Fisches, der aufseufzt.“

Herr F. sagte:

„Tanz ist das perfekte Verbrechen des Schlafwandlers in der Dunkelheit.“

Herr Z. sagte:

„Tanz ist die Zuweisung von Engel und Dämon.“

Frau T. sagte:

„Tanz ist der menschliche Bonsai, der vorübergeht.“

Frau W. sagte:

„Tanz ist die tägliche Übung des Wales im Rückenschwimmen.“

Herr C. sagte:

„Tanz ist Wedeln mit dem Phantomschwanz.“

*July 2006*

## Untitled/Ohne Titel (gesprochener Text)

1.

*Wir erinnern uns*, dass uns immer verweigert wurde.

Als wir ein Kind waren, durften wir nicht tun, was wir wollten. So waren wir alleine mit unserem Kampf, der nur aus Überleben und Fluchträumen bestand.

*Wir erinnern uns*, dass drinnen unsere Gefühle zwischen Angst und heftigem Zorn hin und her schwankten. Nach außen aber waren wir eine ferngesteuerte hübsche Puppe und verbargen unsere Gefühle. Wir hielten unsere Tränen zurück und weigerten uns, zu weinen, weil wir unsere Niederlage nicht zeigen wollten.

Mit Fünf wollte sie sogar Klavier lernen, aber; es wurde ihr verweigert.

*Ich erinnere mich*, dass sie im Kindergarten mit dem Kopf auf die Klaviertastatur schlug, um ihre Aggressionen loszuwerden. Damit schlug sie sich selbst zu Boden. Gut gemacht!

Mit Sieben wollte sie sogar klassisches Ballett lernen, um wie eine Ballerina der japanischen Fernsehserie „Rote Schuhe“ zu sein; aber es wurde ihr verweigert.

*Ich erinnere mich* an etwas von der Ballerina; sie versuchte in der Küche mit ihren Küchenpantoffeln den Spitzentanz. Ihre Mutter fand es nur komisch, sie kochte neben ihr und lachte grundlos! *Ich erinnere mich*, dass ein Lichtstrahl des Sonnenuntergangs wunderschön in die Küche hinein leuchtete. Großartige Aufnahme!

Wie auch immer, alle ihre Wünsche waren gar nicht nach dem Geschmack ihres Vaters, wurden ihr von ihrem Vater vollständig verweigert, er war einfach das Gegenteil ihrer künstlerischen Neigungen, abgesehen von der japanischen Kalligraphie. *Ich erinnere mich*, dass sie zwischen zwei verschiedenen Welten umschaltete; der extrem hartgesottenen Macho-Welt und der strahlend unschuldigen Kinderwelt.

Sie fühlte sich oft schwindlig.

Mit Neun wollte sie sogar eine japanische Popsängerin sein. Sie erzählte es ihrem Vater nicht mehr. Jeden Tag sang sie zu Hause nur Popsongs. Sehr laut.

*Ich erinnere mich*, dass ihr Vater das sehr genoss. Er war ihr erster verrückter Fan. *Ich erinnere mich*, dass sie ihm eines Tages ein Autogramm gab. Es befand sich als sein Geburtstagsgeschenk in einem Paar weißer Socken. Tja, das freute ihn sehr.



Mit 16 wollte sie Schauspielerin sein. Sicher! Sie war bereit, ihre Familie zu verlassen. *Ich erinnere mich* an nichts davon; vielleicht wollte sie ein Pornostar werden, egal! Mit 20 also verließ sie das Elternhaus. Endlich begann ihr Leben.

2.

*Ich erinnere mich*, dass sie immer still war.

Als Kind war sie es gewöhnt, jeden Tag Dinge in einer kauernenden Haltung zu tun; spielen, essen, lesen, kämpfen, waschen, zuschauen & denken. Sie dachte unentwegt. Sie fühlte sich oft schwindlig.

In dieser kauernenden Haltung fühlte sie sich sehr sicher und frei.

Denken beim Scheißen, scheißen beim Denken, denken beim Scheißen, scheißen beim Denken, denken beim Scheißen, scheißen beim Denken. Sie musste ihre Gedanken verdauen! Pah!

*Ich erinnere mich* an den Wind! Der Wind bläst durch ein Arschloch, sie atmet durch das Arschloch ein und aus. Schaut und schaut die Welt durchs Arschloch an.

*Ich erinnere mich* an einen schönen Berg; da ist ein Berg in dem winzigen Fenster – eines der Bilder, die sie nie vergessen wird. Der Anblick veränderte sich in jedem Augenblick des Tages ...

Ich atme noch immer durch das Arschloch ein und aus.

Ich glaube, die Show muss anfangen.

*July 2006*

## Others

### Wunder Liebe

Sie liebten einander zutiefst  
Ohne ein Missverständnis darüber zu bestätigen.  
Sie liebten einander zutiefst  
Weil sie einen Beweis dafür zusammenbrauten.  
Sie liebten einander zutiefst  
Und waren dabei recht selbstgefällig  
Und dann starben sie beim Liebesspiel  
Es gelang ihnen, die Größe des Ideals gemeinsm als Liebe zu spielen.  
Bravo, und gute Reise! „NA MU A MI DA BUTSU“

„Tausende Jahre waren vergangen, der Fluss der Zeit ist ewig“

Vor etlicher Zeit schockierte die Entdeckung eines bizarren, mit den Sexualorganen vereinten „Mumienpaares“ die Welt. Gegenwärtig werden sie in einer Vitrine im Nationalmuseum für Liebeskunde aufbewahrt. Erstaunlicherweise scheinen sie immer noch zu ficken – mit einer äußerst niedrigen Geschwindigkeit von 0,0000001 Millionen Stößen pro Jahrtausend. Ein von der NASA organisiertes Sonderprojekt zur Aufzeichnung ihrer Performance-Parameter wird Obgenanntes auch öffentlich darbieten: auf einem riesigen Panoramabildschirm, angebracht an der Spitze des Cosmic Trade Centers, des höchsten Wolkenkratzers der Welt. Die hektische Reportertätigkeit in Erwartung des bevorstehenden Höhepunkts des Paares hat aufgrund angeblicher Anzeichen von Schwangerschaft, die von der NASA entdeckt wurden, eine plötzliche Wendung erfahren. Im Gegensatz zur Verblüffung gewisser öffentlicher Kreise, die anstatt ihres gewohnten mitternächtlichen TV-Logos exakt 8 Minuten Berichterstattung über das Ereignis vorfinden, sind wir anderen ziemlich erheitert.

Während das Ereignis weiterhin die Weltpresse überholt und bombardiert, reichen die Reaktionen der Menschen von Weinen über Beten bis zum Gähnen und so weiter. Darüber hinaus – laut dem jüngsten Kommentar der berühmten, wiewohl verblichenen Aphrodite – haben die Menschen nun erneut die Gelegenheit, zu überdenken, was Liebe ist. Sie schlägt eine besondere Art der Meditation vor, bei der wir uns auf einen Aspekt der Liebe konzentrieren sollten, um dann unsere Augen zum Nabel hin zu senken und dabei den Atem anzuhalten, nachdem wir das alles im Fernsehen gesehen haben. Dann, wenn man sich danach fühlt, steht es einem frei, eine entsprechende Meinung oder Reaktion von sich zu geben. Unglücklicherweise wird es wahrscheinlich einige missgünstig betroffene Personen geben, da sie noch nicht erklärte, wann und wie man wieder mit dem Atmen beginnen könne.

„Tausende Jahre würden in einem Atemzug vergehen, der Fluss der Zeit ist ewig“

October 1998

## **BU-LA DA ME-LADA**

Darf ich dich berühren?  
Oh, dein Adamsapfel  
kostet den Himmel  
Oh, dein Rücken darin gekleidet  
Wie nahe ist dir der Himmel?

Darf ich dich berühren?  
Oh, deine Freude  
die du in deiner Ekstase behältst  
Und deine Seufzer  
während du deinem Nabel lauschst

Darf ich dich berühren?  
Darf ich deine verhedderten Beine entknoten?  
Bitte öffne deine halbgeschlossenen Augen  
und antworte mir!

BU-LA DA ME-LADA  
BU-LA DA ME-LADA  
BU-LA DA ME-LADA  
BU-LA DA ME-LADA

*Summer 1999*

## **Verbesserungsrezept für das gebrannte Herz**

1. Einmal am Tag setze dich vor den Spiegel.
2. Sieh in deine Augen.
3. Lausche deinem Herzschlag.
4. Entspanne dich.
5. Warte, bis die Tränen fallen.
6. Sieben Tage wiederholen.

Achtung!  
Vergiss nicht, dich danach anzulächeln.

*October 1998*

## **Ausbruch**

Zum Giftgas gewordenes Mondlicht füllt den Körper. Spei das Gift aus, lass deine Augen herausquellen, zeig deine Hörner! Zeig deine Krallen! Zeig deine Flügel! Ausbruch aus dem Körper!

In heilloser Verwirrung verlässt dieses vogelartige Wesen die Erde, macht einen Satz auf den Mond. Wegen seiner raketenhaften Geschwindigkeit werden alle unbestimmten Wünsche und Begierden plötzlich klar. Ihre Bilder rasen durchs Hirn. Mit der Schnelligkeit ihrer Veränderungen kommt die normale körperliche Reaktionsfähigkeit nicht mit. Es bedarf übersinnlicher Fähigkeiten. Der Körper kann mit den Gedanken nicht mithalten, die Worte können mit den Gedanken nicht Schritt halten. Was ist zu tun? Ausbruch aus dem Selbst?

Da, die Störgeräusche! Störgeräusche! Störgeräusche! Störgeräusche!

*Juli 2002*

## **Der gelbe Kerl**

Der Kerl, der in mich hineinschlüpfte  
In dem Augenblick eines kurzen Schlummers.  
Auf meinen weichen Lippen hockt er –  
Hopsend, springt und fängt an zu spielen.  
Plötzlich fixiert er meine Augen und spricht:  
„Ich bin die gelbe Elfe, der Mutter Sonne entsprungen  
deine Kraft ist am größten, am größten deine Kraft  
Wenn das Schwarz deiner Augen sich wandelt in das Gelb.“

Wenn die Erde den schwarzen Vorhang herunterläßt  
Wird meine Kulisse zur Leinwand der Abenddämmerung –  
Ein Hauch von Himmel, nein das Meer in der Dämmerung  
Es spiegelt sich auf ihr – das Meer.  
Wir müssen zum Meer fliegen, auf dem Springseil  
immer wieder mit den Füßen stampfend  
mit der Kraft meiner immer stampfenden Beine fliege ich.

Jenseits des Himmels – das Meer so grenzenlos getrieben  
Von dem Wind, der in unsere Richtung bläst  
Fliegen wir, die Müdigkeit nicht achtend.  
Und endlich das Meer durch den transparenten Dunst  
Sanft Wellen schlagend das Meer.  
Dort nur die grenzenlose Tiefe  
Das grenzenlose Gelb  
Ohne Trübung ohne Staub

In die Meerstiefe taucht er –  
Schwindend, aber nur auf mein Innerstesweisend  
Zeigte es mir den Ursprung meiner Kraft  
Sieh! Das Gelb, das mir so heilig geworden,  
Das Gelb in mir.

*Toyko 1981*

## **Mehr Licht**

Gefesselt leben  
nur aus Licht

Ein Gegenstand,  
vom Licht fernbedient.  
Die würdevolle Schönheit eines Stillebens

Zerbrich sie und belle.  
Ausbruch von der Erde,  
Sturmangriff auf den Mond

Ausbrechen in Höchstgeschwindigkeit,

Die meine Sehnsucht,  
mein Verlangen fliegen lässt.  
Doch ach,  
noch immer bin ich hier.

Licht!  
Es fehlt an Licht.  
Ich brauche mehr Licht.

Der Schwanz einer Vision, einer Illusion schwebt im Raum. Ich verfolge ihn und frage mich verwirrt, ob es vergeblich ist, oder doch möglich? Ich greife nach dem Schwanz wie nach der Schnur einer Lampe in dunkler Nacht. Ob nun der Horizont mit einem Mal bricht und ich in die andere Welt eindringen kann? Oder stürzt die Decke in dem Moment herunter, da ich an der Schnur ziehe? Es gibt weder Erfolg noch Misserfolg. Unausweichlich türmt sich ein Trümmerhaufen auf. Man sieht es klar vor Augen.

Nun, ich brauche mehr Licht.

*Septemer 2002*

## Göttin

Über deinem Kopf ist

Immer

Immer die weiße Wolke  
Das ist dein Seufzen

Übrigens  
Hast du Atemnot?

Dann schau in den Himmel hinauf!  
Die Göttin fliegt im Himmel  
Mit einem reinen weißen Tuch in der Hand

Also reinige deine Hand mit diesem Tuch

Bevor die Nacht hereinbricht  
Jetzt gleich!

*Tokyo, 1986*

## **Junge 1**

Er weiß  
Vom Winkel seines schönen Profils

Er wußte  
Vom Winkel des Sonnenlichts, um die Schönheit zum Leuchten zu bringen

Innerhalb des Raumes, wo die Zeit tickt,  
Sein eigenes Lebenszeichen hinterlassend,  
Jenes vage Nachleuchten solch eines Lebens,  
Er wirft alle seine Zellen  
Die Seufzerfäden auszustrecken

Der volle Seufzer leuchtet  
Und sein Blick, so transparent,  
Verliert die Richtung.  
Den Donner beobachtend, der in seine Jugend fällt,  
Kämpft er mit den verworrenen Fäden.

Die andere Seite aus den Augen verlierend,  
Schließt er seine Augen,  
Und er kann nur stillstehen.  
Die Dunkelheit bewegt sich selbst.  
Die Dunkelheit ist erschüttert.

Der Junge sieht  
Im plötzlichen Unwohlsein  
Das bodenlose Licht der Finsternis  
Und er findet heraus  
Wie man wachend dämmert.

Vielleicht bildete er sich das Meer nur ein  
Oder träumte er, wach zu sein?

Der Junge mit dem schönen Profil  
Ist berauscht vom Nachglühen des nahen Todes,  
Er verstrickt sich und spielt in seinen eigenen Seufzern  
Und schaut weiterhin auf das Flattern im Himmel.

*Tokyo, Sommer 1986*



## **Junge 2**

Der Junge, beinahe die Wirklichkeit verlierend,  
Verbleibt in seinem inneren Atelier, fern dem Tageslicht  
Und klebt Stück für Stück  
Seiner Einsamkeit, zerschnitten, in den blauen Himmel  
Mit dem Wind fliegend, aus dem inneren Wetter herausschauend,  
Klebt er sie weiter und weiter

Der Junge, der bereits die Wirklichkeit verloren hat,  
Träumt in den Partikeln  
Von Licht, die durch das ausgeschnittene Bild dringen  
Und in den Hintergrund seiner Augen

Der Junge, der schon lange die Wirklichkeit vergessen hat,  
Verbleibt in seinem inneren Atelier, fern dem Tageslicht  
Und lässt Stück für Stück  
Seiner Einsamkeit, zerschnitten, im blauen Ozean schwimmen  
Mit dem Wind fliegend, aus dem inneren Wetter herausschauend,  
Lässt er sie weiter und weiter schwimmen

Der Junge, der lange die Wirklichkeit und sich selbst vergessen hatte,  
Träumt in den Tröpfchen  
Des blauen Ozeans in dem ausgeschnittenen Bild  
Und im Hintergrund seiner Augen

*Tokyo, 1986*

## **Windkatze**

**Windkatze**, kunstvoll aus aufbereitetem Menschenatem gemacht, jagt über die Erdoberfläche.

**Windkatze** geht unbehindert überall hin und braucht keinen Pass, keine ID-Karte.

**Windkatze** wechselt leicht und willkürlich von der rechten zur linken Hemisphäre des menschlichen Gehirns.

**Windkatze** attackiert freudig jedes Wesen auf der Welt, ohne ein Geräusch zu machen.

**Windkatze** dehnt sich frohgemut mit dem Universum aus, während sie Behagen in ihren Körper pumpt.

**Windkatze** ändert flexibel die Größe ihres Egos und passt sich der Größe des menschlichen Egos an.

**Windkatze** fügt geschickt eine kleine Seifenblase in die große ein, indem sie übernatürliche Kräfte einsetzt.

**Windkatze** leckt genüßlich am Zuckerwerk des Eros und nimmt dabei die Zahl des Pascalschen Dreiecks an.

**Windkatze** bildet beiläufig nackte, unter Kleidung verborgene Körper ab, indem sie sich der Hellsichtigkeit bedient.

Also, sie jagt schrecklich schnell umher. Etwas Besonderes muss geschehen, um sie anzuhalten.

*Feb 2000*

## **Ich, die Superfrau**

Ich, die Superfrau

Allen Ärger in der Welt zerstörend

Allen

Die Erde hinübertretend

Sie mit der Sonne kollidieren lassend

Oder davor noch

Merkur, Venus, Mars, Jupiter

Saturn etc., ich versuche sie alle zu treten

Das ist das Fußballspiel der Galaxis

Ich, die Superfrau

Die Zerstörerin

*Im Zimmer mit dem Morgenlicht von Tabata, Tokyo. Juni 1981*

## **Der unhörbare Klang von hier, beinahe gehört**

Der Klang des abnehmenden Mondes:

Ich habe ihn gehört, als ich an die Hälfte des Mondes dachte, die zerteilt wird

Der Klang der untergehenden Sonne:

Ich habe ihn auf der überspannenden Brücke gehört, geröstet vom  
Sonnenuntergang, der die Erde verbrennen mag

Der Klang der sich drehenden Erde:

Ich habe ihn gehört, während ich den Hunger fühlte

Der Klang sprießender Pflanzen:

Ich habe ihn gehört, in Trance vom Duft des Frühlings

Der Klang des schwingenden Blutes:

Ich habe ihn gehört im Augenblick, als das Menstruationsblut durch meinen  
Körper floss

Der Klang, wenn der Schweiß zur Wolke wird:

Ich habe ihn gehört, mit dem unerträglich heißen Sommer Tokyos kämpfend

Der Klang des erzitternden Babyhaars:

Ich habe ihn gehört, als mich das goldene Babyhaar in der Sonne anzog

Der Klang der gleitenden Wolke:

Ich habe ihn gehört, als ich damit spielte, das Abstrakte zu objektivieren

Der Gähnchor:

Ich habe ihn im halbschlafenden Zustand gehört, gleich vor dem einsamen  
Schlaf

Der Klang des Schattens der Wolke, an einer Stadt vorüberziehend:

Ich habe ihn gehört, ausatmend am Ende eines Tages

*Mejiro, Tokyo 1985*

## **Ich, das Surume (japanischer getrockneter Tintenfisch)**

Ich könnte weinen, wann immer ich will,  
Aber keine Tränen mehr zum Weinen  
Blockiert die Tränen zum Weinen  
Und gefroren die Tränen zum Weinen  
Es gibt keinen Weg für die Tränen zu weinen

Himmel, was geschieht jetzt?  
Ich möchte nur etwas Wasser.  
„Nur ein Tropfen deiner Tränen  
Dein warmer Atem mag meine gefrorenen Tränen schmelzen“  
Gott, ich kann doch nicht so etwas Peinliches sagen  
Aber gibt es etwas, das ich, das Surume, tun kann?  
Keine Möglichkeit für ein Surume wie mich, im Ozean zu schwimmen  
Das ist schon eine unmögliche Geschichte  
„Ich, das Surume“ kann mich nur dem Träumen widmen, für immer  
Ich kann einfach nur weiterschwimmen

Hä?

Einen Augenblick.  
Soll ich jetzt gegrillt werden, Mister?  
Nie und nimmer

*Wien, 12.11.2002*

*\* Surume ist getrockneter und gepresster Tintenfisch. Bei der Zubereitung wird er kurz gegrillt und dann geschlagen, damit er wieder weich wird. Am besten schmeckt Surume mit Mayonnaise und Sojasauce sowie einem Schälchen Sake dazu.*

## **An die Nachbarn im Dunklen / Yoko Ono gewidmet**

An jene, die nicht wissen, ob sie sind oder existieren  
Versucht zu atmen  
Macht ein Fenster nach Süden oder Osten  
Lasst eine Leitung legen zu einer Elektrizitätsgesellschaft

An jene, die meinen, dass sie sind  
Habt einen Spiegel im Haus  
Betrachtet eure Gestalt darin  
Skizziert eure eigenen Schatten

An jene, die meinen, sie existieren  
Gebt eurem Schatten Leben und lasst ihn gehen  
Lasst ihn an die Türe klopfen  
Erhaltet ein Geschenk im Blick des Schattens

*Nahe dem Yasukuni-Schrein, Tokyo 1984*

## **Seltsamer Wald**

Er scheint von einem durchsichtigen Film bedeckt zu sein  
Der weiße und leuchtende Hügel aus Rippen und Schädeln,  
Das ist der Friedhof der Namenlosen.  
Jedes Mal, wenn ich hierher komme,  
Steigt der Flügel auf,  
Wächst das Haar hinauf,  
Und erhebt sich das Fleisch.  
Das ist kein Hügel mehr, sondern  
Der seltsame Wald.  
Jetzt, bitte!  
Kein Geräusch!  
Sei still!  
Sag kein Wort!  
Halte den Atem an!  
Bewege dich kein bisschen!  
Tue nichts!  
Bitte!

*Wien, März 1999*

### **Der Tanz bis zum Tod**

Die Decke des Theaters durchbrechen,  
dass der Schnee hereinwehen kann.  
Während der Schnee auf die Bühne fällt,  
wird die Tänzerin tanzen, bis sie erfroren ist.

Das Publikum würde eine Spende entrichten  
In angemessen scheinender Höhe,  
Unter der Bedingung, dass sie nicht nach Hause gehen  
Bis die Tänzerin hier gestorben ist.